

Christof Wackernagel

Politik des Traums

Kunstwerk Traum – Schlüssel zur Utopie

zuKlampen! 

Christof Wackernagel
Politik des Traums

Christof Wackernagel

Politik des Traums

Kunstwerk Traum – Schlüssel zur Utopie

zu**Klappen!** 

© 2020 zu Klampen Verlag · Röse 21 · 31832 Springe · www.zuklampen.de

Lektorat: Sylvia Sangare-Mollet / Miriam Marie Hirschauer /
Jan Frédéric Hilgers

Umschlaggestaltung und Satz: Germano Wallmann · Gronau · geisterwort.de

Druck: BoD – Books on Demand GmbH · Norderstedt · bod.de

ISBN 978-3-86674-620-6

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <<http://dnb.dnb.de>> abrufbar.

Inhalt

Vorbemerkung	9
Politik des Traums	11
Träume sind Kunstwerke	11
Träume sind Gesamtkunstwerke	11
mit jedem Traum wird ein Universum erschaffen	12
im Traum sind alle Menschen gleich	15
jede und jeder hätte das Folgende träumen können	16
der Traum hat keine Bedeutung, der Traum ist Bedeutung	17
deren Wahrnehmung Folgen hat	19
und von nun an setzte sofort das starke Bedürfnis ein, diese Erinnerungen an Träume immer festzuhalten	22
und beflügelte mich	24
»Das Material, an dem die Traumphantasie ihre künstlerische Tätigkeit vollzieht«	26
Freud hatte sich nicht zur Aufgabe gesetzt, den Ursprung der Kunst zu ermitteln	28
weil der Mensch in jedem Traum Vorhandenes umformt	31
Kunst also ist der erste Schritt der Schaffung einer anderen Welt	34
ein banaler Wunschtraum	35
das Traumhafte am Traum ist die Freiheit	36
die Normalität des Außergewöhnlichen	37

früher wurden Träume als Zukunftsvoraussagen verstanden	37
kurz auf die Perspektive der Vögel umschalten und zurück	38
Träume sorgen immer für eine Überraschung	38
Träume sind Spiegel	40
ein kleiner Hinweis auf die Dimension des Nicht-Erinnerten	44
im Traum wird man immer gerettet	44
Träume sind das angewandte »Prinzip Hoffnung«	45
insoweit die Psychoanalyse dem Traum nur eine für das Individuum relevante Bedeutung zumisst	46
wie aus Spiel Ernst wird	47
oberflächlich gesehen ein Wunschtraum, wie er banaler nicht geht	47
Bewusstseinsbarometer kollektiver Wunschträume	48
verfremdet, und dadurch vom Besonderen zum Allgemeinen gemacht	48
Träume sind Spiegel, keine Botschaften	50
der Traum aber ist Schlüssel zur Utopie mittels seiner Erscheinungsform als Kunstwerk	51
im Traum gibt es keinen Besitz	52
Träumen ist Herumirren in einem Spiegelkabinett	55
Träume lassen sich nicht gern in ihre Karten schauen	56
der Traum stellt das Reich der Freiheit vor	64
damit sind Träume Vorbild einer menschenwürdigen Gesellschaft –	67
wenn Träume Schlüssel zu Utopie sind, was heißt das für das Bild der Utopie?	68

weil man in der Nacht im Traum die Erfahrung gemacht hatte –	71
wenn Kunst vom Traum kommt, wie ist dann Kunst unter diesem Gesichtspunkt zu verstehen?	74
eine Schreibwerkstatt mit den Werkmeistern des Traums als Lehrer	79
das als Kunst ins Leben zurückkehrt	81
ließe der Mensch sich ungehindert darauf ein	82
welche Möglichkeit sein könnte – und wie die Realität ist	84
die logische Fortsetzung der Psychoanalyse ist die Sozioanalyse	86
Therapie mittels Traum nicht nur für den Einzelnen, sondern für die Gesellschaft	87
wozu also Bedeutung, Deutung, Interpretation?	93
wie sehr der psychoanalytische Zugang zum Traum von dem jeweiligen Zeitgeist geprägt ist, zeigt das Verhältnis zur Sexualität	96
Traum ist eine Droge	98
»Kräfte des Rausches für die Revolution nutzbar machen«	98
den Traum steuern zu können, ist ein alter Traum	100
an ihnen wird deutlich, dass Bilder und Situationen im Traum austauschbar sind	103
führt zu einer fatalen Überbewertung des Films als mit dem Traum vergleichbares Medium	107
Film ist getötetes Leben, Träume sind Multiplikation des Lebens	110
die Unmöglichkeit, Träume aufzuschreiben	111
Träume aufschreiben	113

Träume, um es zusammenzufassen	119
Im Traum –	126
Der Traum vermittelt keine Inhalte, sondern Haltungen	127
Die Menschen sind zwar alle verschieden	128
Nachwort	130
Literaturverzeichnis	132
Über den Autor	133

Vorbemerkung

Dieser Text ist keine psychoanalytische, philosophische oder kunsthistorische Abhandlung, sondern, wie sein Gegenstand, der Traum, eine Assoziationskette aus mit Traumerfahrungen belegten Thesen, Reflexionen und Fragen. Sie unterscheidet sich von anderen Arbeiten zum Phänomen Traum dadurch, dass sie den Traum als Kunstwerk und damit als Gesellschaftsbild versteht. Dies vorausgesetzt, wird der Traum als Quelle der Kunst und somit die Quelle der Utopie neu gedacht.

Die ungeheuren schöpferischen Potenzen jedes Menschen, die sich im Traum zeigen, erweisen sich als Bedingung der Möglichkeit zur Verwirklichung der Utopie. Utopie ist als *Noch*-nicht-Ort genauso wirklich und unwirklich wie der Traum. Die Politik des Traums ist Ausdruck seiner Intention, im Wachen Wirklichkeit zu werden. Ziel der Politik des Traums ist, seine Zustandshoheit im individuellen Unbewussten ins kollektiv Bewusste zu überführen.

Die folgenden Traumauszüge, an denen entlang diese Assoziationskette sich entwickelt, könnten von jedem Menschen stammen. Sie stellen neben der psychischen Befindlichkeit eines Einzelnen die Verfassung der Gesellschaft dar, in der individuellen Form jedes – von seiner sinnlichen Wahrnehmung geprägten – Träumenden. Träume nicht nur als Psycho-, sondern auch als Soziogramme.

Eine mögliche Bedeutung, gar Botschaft der Träume ist nicht Gegenstand dieser Betrachtungen. Die folgenden Assoziationen beziehen sich nicht darauf, was der Traum sagen könnte oder bedeuten, sondern darauf, was er darstellt; die subjektive Interpretation dieser Darstellung ist, wie bei jedem anderen Kunstwerk, nicht identisch mit seiner – gar objektiven – Bedeutung. Der Traum ist selbst die Botschaft und kommt in seiner eigenen Sprache zur Geltung, der Sprache der Intuition.

Die Sprache des Traums äußert sich in den Sinnen. Die Bilder, Situationen und Formulierungen der Traumsprache kommen als Stimmungen

zur Geltung. Diese Stimmungen sind die ›Werkmeister‹ der Politik des Traums, sie erzeugen seine Wirkung.

Deshalb richtet dieser Text seinen Fokus auf die durch Träume erzeugten Stimmungen, nicht auf die in Träumen gesehenen Bilder oder erlebten Situationen. Wie im Folgenden genauer erläutert – und in den dieses Buch begleitenden »Traumprotokollen«¹ an unzähligen Beispielen empirisch nachverfolgt –, sind Bilder und Situationen austauschbar: verschiedene Bilder und Situationen können gleiche Stimmungen erzeugen.

Diesen Umstand können die Leser in der im Wachen stets präsenten Folgerscheinung des Traums wiedererkennen: dem Kunstwerk.

1 Wackernagel, Christof: »Traumprotokolle 1978–2020« Bd. 1–3. Springer: zu Klampen, 2020.

Politik des Traums

Träume sind Kunstwerke:

– in Hafendocks unterwegs mit einer Frau, die einen Großbriefumschlag mit leuchtendem Rand in der Hand hat, der gleichzeitig das längste und schmalste viereckige Haus der Welt ist; wir sind im ersten Stock einer Wohnung darin, und flüssiges, bläuliches Licht erleuchtet die Ränder des Briefumschlags in Form dieses Hauses wie eine Leuchtspur –

– Träume sind fantastische Schöpfungen aus allen Sparten der Kunst.

Träume sind keine Ergebnisse von Denkprozessen, sondern Verwandlungen komprimierter physischer und psychischer Befindlichkeiten in neue Zustandsformen.

Sie erscheinen als maßlose Ausgeburten befreiter Wünsche und Ängste.

Sie verbreiten sich als ziellose Entfaltungen losgelassener Glücks- und Unglücksgefühle.

Sie überwältigen als grenzenlose Ausbrüche entfesselter Lust und entborenen Schmerzes –

Träume sind Gesamtkunstwerke:

– aus engen Sackgassen befreit, und nachdem jedes Weiterkommen zu einer lebensgefährlichen Unternehmung wurde, gehe ich zusammen mit zwei Frauen und einem Mann einen schneebedeckten Berg hoch, fröhlich und in unaussprechlicher Übereinstimmung, der Weg ist schnurgerade, und auf der einen Seite ist alles dunkel, in der Ferne schwarz, aber nicht bedrohlich, auf der anderen Seite glänzt, unendliche Zuversicht ausstrahlend, die Sonne, der Schnee knirscht unter unseren Füßen, der kalte Wind streift angenehm unsere Gesichter, und eine Flötenmusik schwingt in der Luft, in einer Schönheit und Vollkommenheit, wie ich sie noch nie gehört habe, jubilierend, triumphal –

– Menschen können Träume riechen, spüren, schmecken, hören und sehen.

Träume sind Theaterstücke, Opern, Choreografien, Fabeln, Science-Fiction, Hörspiele, Installationen, Geisterbahnen, Filme. Jede Nacht erschafft

jeder Mensch mehrfach verschiedene komplizierte zwischenmenschliche Zustände, gestaltet nie gesehene Landschaften, erfindet Texte, die er sich selbst und andere Menschen sprechen lässt, komponiert ungehörte Musik, Gerüche, Geschmäcker, kreiert Emotionen, die gewaltiger sind, als die größten Künstler sie je bei anderen hervorrufen könnten, und erzeugt bewegte Bilder, wie sie selbst mit den modernsten Mitteln elektronischer Animation nie nachgebildet werden könnten, und selbst dort spürte man nicht Wind im Gesicht und hörte nicht Schnee unter den Sohlen knirschen –

mit jedem Traum wird ein Universum erschaffen:

– und neben mir bricht das Haus mit einem tiefen Erdriss weg, überhaupt ist der ganz unterirdische, mehrstöckige Beton, auf dem ich gehe, brüchig und morsch und bricht unter Getöse zusammen; ich aber bin immer dicht neben den entstehenden Erdspalten, die aufbrechen und neben denen immer größere Teile wegbrechen und auch davonfliegen, in die die Menschen hineinfallen und mit weggerissen werden, bis rechts von mir alles abgebrochen ist, und ganze Teile der Erde wegbrechen und ins All treiben, die Erde bebt und fließt, zerfließt in steinernen Hängen, die wie Lawinen oder flüssig-kalte Lava Gesteinsmassengeröll verschieben, grauschattierend sich verändernde Flüsse ergeben, zwischen denen ich auf dem Rest der Erde höher steige auf den Berg, und ich weiß jetzt, dass das das Ende der Erde ist, die einfach auseinanderbricht, zerfällt, und ich frage mich, wie ich noch atmen kann; ich müsste doch längst erfroren sein und erstickt, da sehe ich im Gebirgerest, der noch nicht zerflüssigt ist, die weiße Spitze einer Rakete, malerisch, zwischen Hügeln auf der Bergkuppe, und ich denke: >Vielleicht kann ich damit noch weg ins All, wenn ich noch reinkomme<, und renne über die dunkelgrünen Bergwiesen darauf zu, aber beim zweiten Hinsehen ist es ein indisch-nepalesisches Mayadenkmal, ein steinerner Bau, groß (hoch, schlank, verziert, mit Kanten, Treppen, Zeichen), eine drohende Erinnerung an die Menschheit, seit Jahrtausenden verlassen, ich sehe Vögel aufsteigen, die Berggipfellandschaft ist wunderschön, also wird es so schlimm nicht sein, wenn die Vögel noch leben; der Wind beißt so scharf in mein Gesicht, dass ich mit Schrecken bestätigt finde, dass alles real ist, ich hier alleine bin in dieser wilden Schönheit –